



## Südschwarzwald, Ende Dezember:

Bill Hart, Geheimagent und Vater von Joe Hart, bittet den Südtiroler Abenteurer Josua um einen Gefallen. Er soll mitten in der Nacht einen dunklen Schlossgarten aufsuchen und dort unauffällig einen mysteriösen Metallbehälter bergen. Doch bei der Erledigung des Auftrags schlittert Josua in ein haarsträubendes Abenteuer. Eine Verbrecherorganisation aus Italien ist ihm bereits dicht auf den Fersen.

Mit Mühe und Not gelingt es Josua, den geheimnisvollen Behälter zum vereinbarten Übergabepunkt im Europa-Park in Rust zu bringen. Aber Josua tappt in die Falle ...

Ein klarer Fall für Joe Hart und die Blauen Tiger, die sich mutig auf eine eiskalte Spur begeben ...

Auch im dritten Band von „Joe Hart und die Blauen Tiger“ meistert die sympathische Jugend-gruppe aus Düsseldorf mit Mut, Zusammenhalt und Gottvertrauen ein weiteres Abenteuer, in das sie unerwartet hineingeraten ist.

Daniel Kowalsky

**Joe Hart und die Blauen Tiger:  
Auf eiskalter Spur**



### Joe Hart und die Blauen Tiger

Die Blauen Tiger sind eine Jugendgruppe aus Düsseldorf, die während ihrer gemeinsamen Ferien immer wieder in haarsträubende Abenteuer hineingeraten



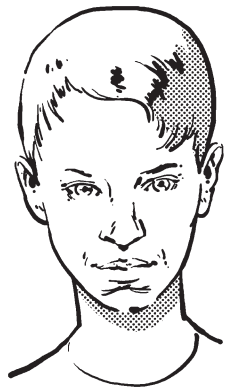
### Klaus Bogenschütz

Der scharfsinnige «Detektiv» der Gruppe mit maßlosem Appetit



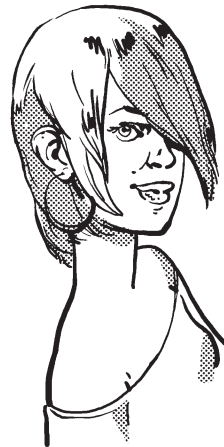
### Julia

Ist klug und hat das Herz auf dem richtigen Fleck



### Joe Hart

Steht bei allen Abenteuern im Mittelpunkt und ist immer für eine Überraschung gut



### Isabel Dietrich

Technik-Genie und ein bisschen zickig. Setzt immer die neuesten Erfindungen ihres Vaters Herrn Dietrich ein



### Nick

Einer der jüngsten und vor allem der frechste der Blauen Tiger



### Sam

Als Schlaumeier der Blauen Tiger besticht er durch seine Intelligenz



Alexander

Ist beliebt und wortgewandt – und kann gut klettern



Benny

Unumstrittene Sportskanone der Blauen Tiger



Ayana

Die spritzige Äthiopierin ist in Deutschland aufgewachsen und wohnt in Südfrankreich



Dieter Eilbach

Heiß geliebter Gruppenleiter und Vertrauensperson der Blauen Tiger



Theo

Ist immer gut drauf und kann andere sehr gut für etwas begeistern



Dirk

Etwas schüchterner Bruder von Isabel und Jüngster der Gruppe



Josua Gais

Freund von Dieter und Abenteurer aus Südtirol



Bill Hart

Geheimagent und Vater von Joe

Daniel Kowalsky

### Der Autor

**Daniel Kowalsky**, Jahrgang 1966, verheiratet mit Birgit Stefanie, zwei Kinder (Samuel und Benjamin, die bei den Manuskripten aktiv mitschreiben!), geboren in Detmold (Nordrhein-Westfalen), lebt heute in Steinen bei Lörrach. Bereits als Schüler und Student war er Organisator zahlreicher Jungschar- und Jugendfreizeiten. Nach dem Studium (Theologie und Lehramt) wurde er Lehrer für Primar- und Sekundarstufe, anschließend Kaufmännischer Angestellter in den Bereichen Einkauf und Logistik. Heute aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit. Bietet auf Anfrage Autorenlesungen an (nähere Infos unter [www.joe-hart.de](http://www.joe-hart.de)).

[www.joe-hart.de](http://www.joe-hart.de)

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER

# Joe Hart: Auf eiskalter Spur

*Mit Illustrationen  
von Raphael Gschwind*

 **BRUNNEN**  
Verlag Basel · Giessen

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

© 2012 by Brunnen Verlag Basel  
Cover- und Innen-Illustrationen: Raphael Gschwind, Basel  
Umschlag: Spoon Design, Olaf Johannson, Langgöns  
Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel  
Druck: Aalex, Großburgwedel  
Printed in Germany

ISBN 978-3-7655-1252-0



## INHALT

Prolog.....	13
1. Südschwarzwald, kurz nach Mitternacht .....	15
2. Die Blauen Tiger im Europa-Park .....	28
3. Joemeo und Julia .....	35
4. Der Hinterhalt.....	43
5. Ausgetrickst.....	52
6. Die Blauen Tiger schlagen zurück.....	61
7. Wer jagt wen?.....	70
8. Das Universum der Energie.....	75
9. Bennys Idee.....	81
10. In der Falle .....	87
11. Vom Regen in die Traufe .....	94
12. Schleichende Gefahr .....	101
13. Sicher ist sicher .....	111
14. Die Tiger toben sich aus.....	118
15. Das Netzwerk der Mafia.....	125
16. Opfer und Täter .....	132
17. Der Nebel des Feindes .....	138
18. Einer fehlt.....	145
19. Joes Geheimnis .....	153
20. Eine einsam gelegene Blockhütte .....	159
21. Auf eiskalter Spur .....	172
22. Einkreist.....	181

23. Wilder Westen in Todtnau.....	189
24. Das geheime Labor.....	200
25. Tief unten.....	210
26. Eine faustdicke Überraschung.....	217
27. So ein Biest! .....	223
28. Die Spezialeinheit .....	230
29. Ein paar schöne Tage im Südschwarzwald.....	241
Epilog .....	249
Informationen des Autors.....	215

## LIEBE JOE-HART-FANS

Ich bin froh, Euch hiermit den dritten Band in der Reihe «Joe Hart und die Blauen Tiger» präsentieren zu können. Auch wenn viel Zeit und Arbeit dahinterstecken: Die vielen begeisterten Rückmeldungen zeigen mir, dass sich die Mühe lohnt. Ein großer Dank geht an:

- meine beiden Jungs, Samuel (13) und Benjamin (11), mit denen zusammen ich die Story konzipiert und entwickelt habe;
- meine Frau Birgit, die mich während der gesamten Zeit mit Rat und Tat unterstützt hat und aus deren Feder der Buchtitel stammt: «Joe Hart: Auf eiskalter Spur»;
- den Europa-Park in Rust für die gute Zusammenarbeit, insbesondere an Herrn Lampeitl und Frau Lerch-Vogt, die mich bei der Recherche vor Ort durch ihre wertvollen Tipps und Hinweise sehr unterstützt haben;
- das Lektorat des Brunnen Verlags Basel, insbesondere an Vera Hahn und Christian Meyer, die wieder einmal eine ganz hervorragende Arbeit geleistet haben;
- alle, die mir in irgendeiner Weise bei der Entstehung des dritten Bandes geholfen haben, sei es durch ihre Rückmeldungen, Ermutigungen, Tipps, Anregungen, Korrekturen und sonstige Unterstützung;

- alle Joe-Hart-Fans, die diesen dritten Band gekauft haben;
- alle, die für die Verbreitung der Buchreihe sorgen und für die Joe-Hart-Reihe Werbung machen, Bücher und CDs an Freunde weiterverschenken, eine Buchvorstellung in der Schule machen, mich zu einer Autorenlesung einladen usw. Glaubt mir, Euer Engagement ist sehr wichtig!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

*Euer Daniel Kowalsky*

Offizielle Website:  
[www.joe-hart.de](http://www.joe-hart.de)

E-Mail-Adresse:  
[kontakt@joe-hart.de](mailto:kontakt@joe-hart.de)



## PROLOG

Der alte Dr. Sundberg warf einen letzten Blick auf sein Laboratorium. Nur er alleine wusste, wo es sich befand und welches Geheimnis es barg. Jahrelang hatte er in diesem geheimen Labor gearbeitet. Und er hatte etwas geschaffen, was er niemals zu hoffen gewagt hatte. Seine Erfindung war revolutionär, und nur einer Person hatte er sich anvertraut.

Und das war Bill Hart.

Ihm würde er alles übergeben. Und Bill würde dafür sorgen, dass seine Erfindung nicht für die Herstellung von Waffen, sondern friedlich genutzt würde.

Dr. Sundberg verschloss das Geheimlabor mit der mehrfach gesicherten Stahltür, die sehr viel Ähnlichkeit mit einer Tresortür hatte, und gab eine neue Zahlenkombination ein. Sollte jemand versuchen, den Raum ohne diese Zahlenkombination zu betreten, so würde sich das Labor für immer verriegeln.

Dr. Sundberg lief durch einen schmalen Gang und kletterte eine steile Holztreppe hinauf, die zu einer verborgenen Falltür führte. Durch diese kam er in einen muffigen Kellerraum. Er verschloss auch die Falltür und schob eine Tarnung darüber. Niemand ahnte, was sich da unten befand ...





Wenige Minuten später verließ Dr. Sundberg das Haus, in dem das geheime Labor war, und trat ins Freie. Sein Blick fiel auf ein wunderbares Altstadtpanorama mit einer mittelalterlichen Brücke, die über einen breiten Fluss führte.



## **KAPITEL 1**

### **SÜDSCHWARZWALD, KURZ NACH MITTERNACHT**

Josua Gais kauerte im dichten Gebüsch, das den gesamten Garten des ehemaligen Schlosses überdeckte. Es war kurz nach Mitternacht und stockdunkel, wenn der Vollmond nicht gerade zwischen den Wolken auftauchte. Unauffällig war er in der Dunkelheit durch ein paar Hausgärten hindurch in diesen verwilderten Schlossgarten gekrochen.

Nun beobachtete er das große Portal des Schlosses, das früher wahrscheinlich einmal einem Adeligen gehört hatte, heute jedoch zu einem Gebäude mit mehreren Eigentumswohnungen umgebaut worden war. Allerdings schien sich für diesen Teil des alten Schlossgartens niemand zu interessieren. Er war fast vollständig überwuchert mit allerlei Unkraut und dichtem Buschwerk, durch das er sich soeben bis zum Rand der offenen Fläche zwischen Haus und Garten hindurchgekämpft hatte. Jetzt kauerte Josua hinter diesem Busch und schaute zum Gebäude hinüber.

Plötzlich flammte ein Stück neben dem Portal in einer Nische ein Feuerzeug auf – jemand zündete sich eine Zigarette an. Dieser Jemand war wegen der Finsternis nicht zu sehen.

Vorsichtig öffnete Josua seinen Rucksack und packte sein Nachtsichtgerät aus, das die Dunkelheit in grünes Licht verwandeln würde. Er schaltete es ein und schaute hindurch: Da! Josua konnte einen kräftig gebauten Mann erkennen, der aus einer Nische heraus aufmerksam den Eingang beobachtete.

Doch was war das? Josua stutzte und schaute noch einmal genauer hin. Tatsächlich, jetzt war er sich ganz sicher: In einem Halfter, der am Hosengürtel des Mannes befestigt war, steckte – eine Pistole.

Josua schaute noch genauer hin und erschrak. Es handelte sich nicht nur um eine normale Waffe, sondern um eine Pistole mit Schalldämpfer. Wenn der Mann mit diesem Teil einen Schuss abgab, würde es keinen durchdringenden Knall geben, sondern nur ein lautes «Plopp». Der Kerl konnte also auf jemanden schießen, ohne dass es zu hören war. Keiner würde davon aufwachen, niemand würde etwas bemerken.

Was wollte der Mann hier?

Es gab nur eine logische Erklärung: Anscheinend erwartete man ihn, Josua, bereits. Hatten seine Gegner herausgefunden, dass sich hier im sogenannten «Schlössle» ein geheimnisvoller Metallbehälter befand, den der verstorbene Erfinder Dr. Karl Sundberg hinterlassen hatte? Und wussten sie, dass Josua vorhatte, den Behälter abzuholen, um ihn seinem Freund Bill Hart vom amerikanischen Geheimdienst zu übergeben?

Worauf hatte er sich da bloß eingelassen? Josua liebte die Gefahr, aber als er sich bereiterklärt hatte, Bill diesen Gefallen zu tun, hatte er mit so etwas einfach nicht gerechnet.

Woher hatten Bills Gegner diese Informationen? Josua wurde klar, dass er die Angelegenheit unterschätzt hatte. Und jetzt würde es schwer werden, den Behälter unbemerkt zu bergen. Der Kerl würde ohne Skrupel auf ihn schießen, keiner würde es hören. Vielleicht sollte er die ganze Aktion lieber abbrechen und verschwinden.

Nein – Josua blieb. Er holte sein GPS-Gerät hervor und überprüfte die genauen Koordinaten, wo er diesen mysteriösen Metallbehälter finden konnte. Sundberg hatte sie Bill kurz vor seinem Tod übermittelt, denn der alte Wissenschaftler wusste, dass er nicht mehr lange zu leben hatte.

Hoffentlich befand sich das Teil, das er suchte, nicht im Wohnbereich des Schlosses, sondern irgendwo außerhalb auf dem Schlossgelände. Aber nach einem Blick aufs Display des Geräts atmete er erleichtert auf: Außerhalb! Und zwar zehn Meter von ihm entfernt im Schlossgarten. Er hatte Glück!

Leise kroch er zurück ins dichte Gebüsch, bis er den Punkt erreicht hatte, den ihm sein GPS anzeigte. Mit einem schwachen LED-Licht beleuchtete er den Boden und stellte erleichtert fest, dass sich genau an dieser Stelle eine Markierung befand – drei flache Steine, die ein gleichschenkliges Dreieck bildeten. Hier musste er graben!

Schnell packte er seinen kleinen Mini-Spaten aus, klappte ihn auseinander und stach so leise wie möglich in die harte, zum Teil gefrorene Erde. Nach fünf mühevollen Minuten stieß er auf einen metallischen Widerstand. Vorsichtig entfernte er die restliche Erde, bis der Gegenstand vollständig freigelegt war.



Volltreffer! Josua hatte den Metallbehälter gefunden.

Er befreite ihn von der restlichen Erde und steckte ihn dann in seinen Rucksack. Danach wollte er seinen Mini-Spaten wieder leise zusammenzuklappen – doch dabei quietschte das Scharnier.

Plötzlich ertönte eine laute Stimme vom Schlossportal her: «Hey, Nicola, hast du das auch gehört? Da hinten im Garten ist jemand! Los, komm, den schnappen wir uns!»

Sekunden später hörte Josua etwa zehn Meter von sich entfernt ein paar Äste knacken. Zwei Männer kämpften sich durch das Gebüsch hindurch und kamen beängstigend schnell auf ihn zu.

Josua durfte keine Zeit verlieren. Er ließ den Spaten fallen, machte den Rucksack zu, schnappte sich seinen Helm und rannte los, weg vom Schloss in Richtung des Gartens eines Wohnhauses, durch den er das Schlossgelände betreten hatte.

Während er durchs Dickicht stolperte, warf er sich den Rucksack über und setzte seinen Helm auf. Dabei achtete er nicht auf die Dornbüsche und riss sich beim Durchqueren des Gestrüpps mehrmals die Haut in Gesicht und Händen auf. Aber das war ihm egal. Er musste verschwinden. Es stand zu viel auf dem Spiel!

«Nicola, er entkommt uns! Lauf du zurück zum Porsche und schneide ihm von der anderen Seite her den Weg ab! Ich verfolge den Kerl durch das Gebüsch hindurch und schieße, sobald ich ihn im Visier habe.»

Nicola warnte ihn: «Aber denk dran, Dario, ich will ihn lebend. Möglichst nur auf die Beine schießen.»

«Alles klar! Den kriegen wir!»

Josua lief es heiß und kalt den Rücken hinunter. Wo war er da hineingeraten? Er war in allerhöchster Gefahr!

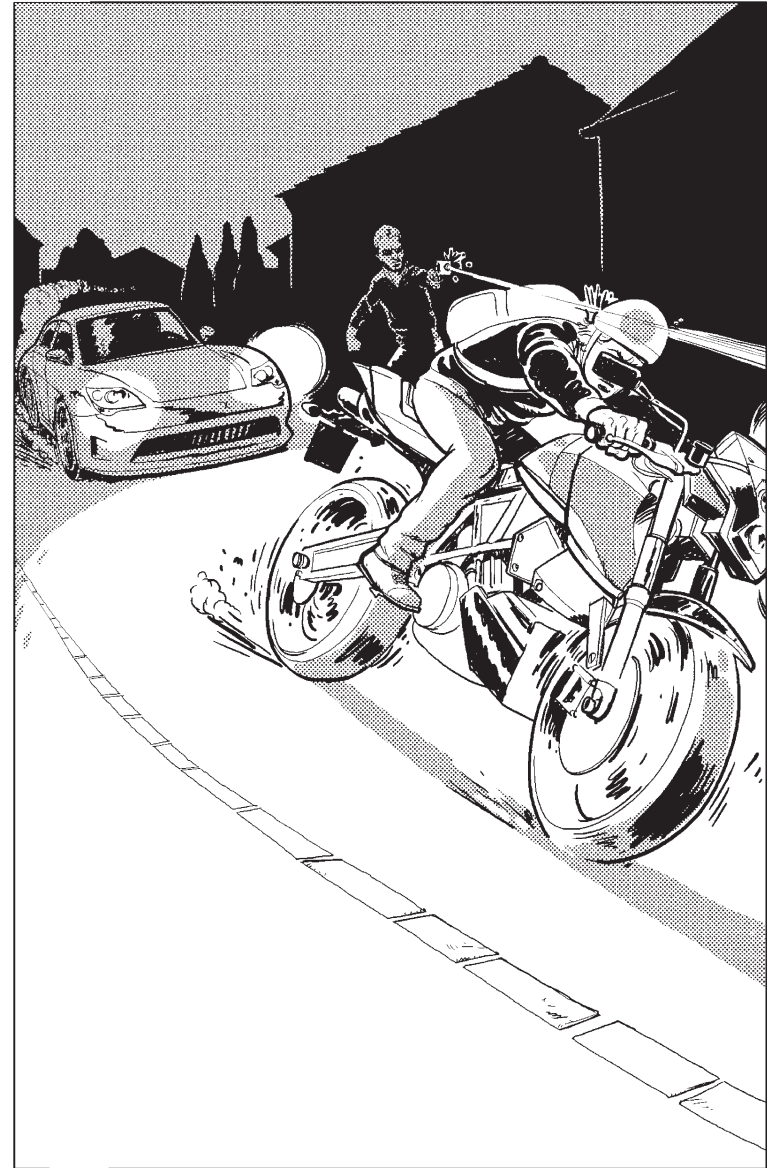
Endlich erreichte er den Zaun, kletterte darüber hinweg in den Garten hinein und stand direkt hinter einem großen Trampolin. In einem anderen Nachbargarten bellte laut ein Hund, der den Eindringling gehört hatte.

Ohne zu zögern, durchquerte Josua den Garten, immer damit rechnend, von hinten eine Kugel in den Rücken oder in die Beine zu bekommen. Er huschte durch das Gartentor hinaus in eine kleine Nebenstraße, wandte sich nach rechts und spurtete zum Parkplatz eines Kindergartens, an dem er sein Motorrad, eine KTM Duke, abgestellt hatte. Dort sprang er auf, startete die Maschine und fuhr los.

Plötzlich sah er, wie ein schwarzer Porsche Carrera S mit quietschenden Reifen in die Straße einbog und ihm den Weg abschnitt, den er soeben eingeschlagen hatte.

Blitzschnell wendete Josua das Motorrad und fuhr die Strecke zurück, von wo er gekommen war. In diesem Augenblick trat sein Verfolger aus dem Garten heraus, bemerkte ihn, zielte mit seiner Pistole auf Josua und – drückte ab. Die Kugel verfehlte ihr Ziel nur um wenige Zentimeter.

Josua raste ungebremst auf den Mann zu, der sich ihm in den Weg gestellt hatte und im Begriff war, einen zweiten Schuss abzugeben. Als diesem jedoch klar wurde, dass sein Widersacher ihn über den Haufen fahren würde, warf er sich im letzten Augenblick zur Seite und ließ das Motorrad passieren. Aber nicht, ohne ihm noch eine Kugel hinterherzujagen.



Eine Sekunde später schoss auch der Porsche an ihm vorbei, der die Verfolgung des Flüchtenden aufgenommen hatte.

Josua wiederum bremste scharf ab, denn er raste unweigerlich auf ein Haus zu.

*Mist, Sackgasse! Jetzt haben sie mich!*

Panik stieg in ihm hoch, und der Angstschweiß lief ihm den Rücken hinunter. Doch dann bemerkte er, dass er zwar in einen Wendekreis gefahren war, ein kleiner Weg jedoch links am letzten Haus vorbeiführte. Mit einem Schlenker korrigierte er seine Fahrtrichtung und fuhr weiter, der Porsche jetzt direkt hinter ihm.

Doch unerwartet wendete sich die Situation zu seinem Vorteil: Mitten auf dem schmalen Weg befand sich ein rotweiß lackierter Metallpfosten. Josua steuerte mit seinem Motorrad elegant um das Hindernis herum, während der Porsche hinter ihm scharf abbremsen musste. Nach ein paar weiteren Metern erreichte Josua eine Hauptstraße und bog links ab, um nach gut zweihundert Metern auf einen Fuß- und Radweg zu kommen, der an einem Bach entlang in ein Tal führte.

Völlige Dunkelheit umhüllte ihn, denn der Weg war nicht beleuchtet, und er selbst hatte seinen Scheinwerfer sicherheitshalber ausgeschaltet, damit seine Verfolger ihn nicht entdeckten.

Josua hatte Mühe, Kurs zu halten. Sein Herz raste wie wild, und er zitterte vor Aufregung. Jetzt erst wurde ihm richtig bewusst, wie knapp er am Tod vorbeigerast war.

Nach dreihundert Metern erreichte er eine Wohnsiedlung am Ortsrand, durchfuhr sie langsam, immer noch

ohne Licht, überquerte dann eine ins Tal führende Hauptstraße und erreichte einen schmalen Waldweg, der steil einen Berg hinaufführte.

Josua hatte es geschafft. Auf diesem Waldweg würde es den Männern unmöglich sein, ihm mit dem Porsche zu folgen, selbst wenn sie ihn hier finden würden. Er schaltete das Licht seiner Geländemaschine ein und steuerte immer weiter den Weg entlang in den Schwarzwald hinein.

Als er sicher sein konnte, dass ihm niemand gefolgt war, stoppte Josua die Maschine und kramte sein Mobiltelefon hervor. Noch völlig geschockt vom soeben Erlebten und mit zitternden, eiskalten, fast gefühllosen Händen, weil er ja keine Zeit gehabt hatte, seine Handschuhe anzuziehen, wählte er mühsam eine Nummer.

«Ja, hier Bill Hart!»

«Bill, hier ist Josua. Ich habe den Behälter von Dr. Sundberg bei mir.»

«Sehr gut – gab es Probleme?»

Josuas Stimme bebte, und sein Herz klopfte immer noch wie wild.

«Das kann man wohl sagen. Zwei Männer haben mir aufgelauert und hätten mich beinahe erledigt. Sie hatten Pistolen mit Schalldämpfern dabei und haben auf mich geschossen.»

«Heiliger Bimbam! Bist du getroffen worden?»

«Glücklicherweise nicht, aber es war äußerst knapp. Du hast doch gesagt, das Ganze sei eine harmlose Sache, als du mich um diesen Gefallen gebeten hast.»

«Tut mir leid, Josua. Ich habe mit so etwas wirklich nicht

gerechnet. Weißt du, wer die Kerle waren und woher sie von dem Behälter wussten?»

«Keine Ahnung! Aber das waren knallharte Profis – ohne Skrupel. Wir müssen echt vorsichtig sein.»

Beide schwiegen eine Weile.

Dann durchbrach Bill das Schweigen: «Was ist los mit dir? Ich dachte, du bist ein Abenteurer?»

Diese etwas unpassende Bemerkung brachte Josua zum Schmunzeln, und schlagfertig, wie er war, erwiderte er: «Verstehe schon, was du mir sagen willst: «Nu mach dir bloß nicht in die Windeln!»»

Beide mussten unwillkürlich lachen.

«Und, wo soll ich dir das Teil übergeben?»

«Ich übernachtete gerade mit Joe und den Blauen Tigern im «Europa-Park» in Rust. Wir treffen uns also am besten noch heute dort.»

«Lass mich mal raten: Die Blauen Tiger spielen Winnetou und übernachteten dort im Tipidorf. Und du bist der Zahlmeister.»

Bill musste wieder lachen.

«Wir übernachteten tatsächlich im «Camp Resort». Allerdings nicht in den beheizten Zelten des Tipidorfs, sondern in einer Blockhütte direkt daneben. Aber woher kennst du das Tipidorf?»

Josua staunte über sich selbst, dass er nach der soeben überstandenen Gefahr mit Bill ganz locker über *normale* Dinge plaudern konnte. Aber – puh – es half ihm, sich zu sammeln und wieder ruhiger zu werden.

«Der Europa-Park ist auch in Südtirol bekannt, Bill. Und

im Camp Resort kann man in den Indianerzelten des Tipidorfs übernachten. Außerdem gibt es, neben einer perfekt nachgebauten Western-Stadt, noch Übernachtungsmöglichkeiten in Planwagen und Blockhütten. Und für Wohnmobile gibt es nebendran einen prima Stellplatz. Das Camp Resort ist eine günstige Alternative zu den vielen erstklassigen Hotels des Parks. Ich habe dort selber mal übernachtet.»

«Tipptopp, du klingst ja wie ein Werbeprospekt. Du kennst dich also aus. Und stell dir vor, die Blauen Tiger haben sich gestern zum Theaterabend spaßeshalber alle als Cowboys und Indianer verkleidet und sind in der eisigen Kälte wie die Wilden um ein riesiges Lagerfeuer herumgetanzt, um sich aufzuwärmen. Es sind alle dabei, sogar Aya-na, die extra aus Südfrankreich angereist ist.»

Josua bekam bei der Vorstellung einen spontanen Lachanfall.

«Dann muss ich also einen Bill Shatterhand irgendwo im Park treffen und ihm unauffällig diese Donnerbüchse hier übergeben.»

«Korrekt! Ach übrigens, der Zahlmeister war nicht ich, sondern wieder einmal Isabels und Dirks Vater, Herr Dietrich. Er war es, der den Tigern zu Weihnachten diesen Aufenthalt im Europa-Park mit Übernachtung und anschließendem Skilager in einem Ferienhaus spendiert hat. Wo die Reise hingeht, habe ich allerdings noch keinem verraten, auch deinem Freund Dieter nicht, obwohl er ja der Gruppenleiter der Blauen Tiger ist. Ich habe die Unterkunft persönlich gebucht.»

Josua piffte durch die Zähne: «Du bist ein Geheimniskrämer, Bill. Und unser Herr Dietrich ist mal wieder ganz schön

spendabel! Seine High-Tech-Firmen müssen 'ne Menge Geld abwerfen.»

«Ja, so etwas zahlt er normalerweise aus der Portokasse, aber er hat auch ein großes Herz für diese Jugendgruppe. Wie auch immer: Wir treffen uns von jetzt an in genau acht Stunden um 11.30 Uhr bei der <Schweizer Bobbahn>. Und denk dran: *Nur ich* darf den Behälter öffnen.»

«Witzbold! Der alte Dr. Sundberg hat das Ding perfekt geschützt. Die Büchse ist wie ein Tresor im Miniaturformat – da kämen nicht einmal die Panzerknacker dran. Zum Öffnen muss man wahrscheinlich eine Zahlenkombination in den Nummernblock eintippen. Was ist da überhaupt drin?»

«Geheimsache, Josua. Absolute Geheimsache! Aber wenn Dr. Sundbergs Erfindung in falsche Hände gerät, dann Gnade uns Gott! Und die Büchse ist der Schlüssel dazu. Mehr darf ich dir nicht verraten. Wir treffen uns also um halb zwölf am Ausgang der Schweizer Bobbahn. Die Blauen Tiger werden sich freuen, dich wiederzusehen, Josua. Bis später!»

Alles klar, bis später dann!»



Zur gleichen Zeit beobachtete in einem kleinen Ort im Südschwarzwald eine ältere Frau unter ihrem Schlafzimmerfenster zwei Männer, die wenige Meter von ihrem Haus entfernt rauchend vor einem schwarzen Porsche standen. Der eine von ihnen schaltete gerade sein Mobiltelefon aus und wandte sich an seinen Kollegen.

«Ich habe soeben ein interessantes Gespräch abgehört. Wir hätten uns gar nicht so viel Mühe geben müssen, diesen Typen zu fassen. Josua heißt er. Wir können ihn heute unauffällig im Europa-Park abfangen. Er will die Ware dem amerikanischen Geheimdienstchef Bill Hart übergeben, der sich dort aufhalten wird.» Dann fügte er spöttisch hinzu: «Mit seinem Sohn Joe und ein paar Blauen Tigern.»

«Wollen wir mal hoffen, dass die uns nicht beißen.»

«Nee, die spielen zusammen Winnetou und Old Shatterhand.»

«Dann machen wir am besten mal ein paar Rauchzeichen über das moderne Mobilfunknetz. Das wird unseren guten alten Bill Shatterhand von der Meute weglocken.»

Beide mussten lachen, stiegen in den schwarzen Porsche und fuhren mit dröhnendem Motorengeräusch davon.

Die Frau schüttelte den Kopf, schloss das Fenster, weil es zu kalt geworden war, und ging wieder ins Bett. Es war der 27. Dezember, 03.35 Uhr.



## KAPITEL 2

### DIE BLAUEN TIGER IM EUROPA-PARK

«Und damit wir uns im Freizeitpark nicht verlieren, bekommt jeder von euch so eine Armbanduhr von mir ...»

Isabel, die Älteste der Gruppe und Tochter des reichen Industriellen Herrn Dietrich, hatte sich schon als kleines Mädchen intensiv mit Computern und anderen technischen Geräten befasst und sich dabei ein erstaunliches Wissen angeeignet. Sie fand immer wieder Gelegenheiten, nicht nur ihr Wissen, sondern auch die neuesten Erfindungen aus den High-Tech-Firmen ihres Vaters ganz praktisch anzuwenden.

Und so schaute die ganze Gruppe der Blauen Tiger gespannt auf Isabel. Warum verteilte sie Armbanduhren? Und vor allem, waren es wirklich nur Armbanduhren, oder steckte doch noch mehr dahinter?

Nick, der mit Isabels Bruder Dirk zusammen zu den Jüngsten der Gruppe zählte, jedoch im Gegensatz zum eher schüchternen Dirk mit Abstand auch der Frechste war, fuhr Isabel ins Wort: «Nee du, hab schon 'ne brutal gute Uhr mit allem Schnickschnack drin. Ich will das dumme Ding von dir nicht.»

Doch Isabel ließ sich nicht beirren und erklärte den Blauen Tigern, die im Tipidorf des Europa-Park vor den Zel-

ten saßen und am Lagerfeuer miteinander den Tag begannen, was es mit diesen speziellen Armbanduhren auf sich hatte.

«Nachdem Nick mit seinem dummen Geschwätz bewiesen hat, dass er ein paar Frostbeulen im Hirn hat, interessiert es die anderen vielleicht, was diese Uhren hier sonst noch können.»

«Aber klar doch, schieß los!», übertönten die anderen Tiger lautstark Nicks Proteste.

«Also, das hier ist keine normale Uhr, sondern ein Digitalfunkgerät mit einer Reichweite von zehn Kilometern.»

Theo, der ein Jahr älter als Nick war und es wie kein anderer verstand, Gefühle in Worte zu fassen, meinte nur: «Also ich strahl's überhaupt nicht! Was für Funkgeräte sind das?»

«Digitalfunkgeräte!», wiederholte Joe, der direkt neben seinem besten Freund Klaus, der hübschen Äthiopierin Ayana und Isabels Freundin Julia saß und aufmerksam zugehört hatte.

«Richtig. Und dieses Funkgerät ist die neueste Erfindung aus einer High-Tech-Fabrik meines Vaters.»

Isabel musste niesen.

«Stirb langsam!», meinte Nick ironisch.

«Danke! ... Auf jeden Fall hat er mich darum gebeten, sie mit euch zusammen hier im Park zu testen.»

Sam, der als ausgemachter Schlaumeier der Gruppe galt und fast so alt wie Isabel, Julia, Ayana und Joe war, hakte nach: «Und was ist das Besondere an diesen Geräten?»

Isabel lächelte stolz: «Keine störenden Nebengeräusche, und niemand kann sie abhören. Wir können uns ungestört



miteinander unterhalten, weil das Signal codiert übertragen wird. Aber es empfängt natürlich auch alle herkömmlichen Funksignale, wenn man möchte.»

Dieter, der beliebte Gruppenleiter der Blauen Tiger, dessen lange blonde Haare auffällig in der morgendlichen Sonne leuchteten, war begeistert: «Mensch, Isabel, das ist ja toll. Der Europa-Park ist riesig, und ich hatte mir schon Sorgen gemacht, dass wir uns verlieren.»

«Und jeder von euch bekommt so einen kleinen flachen Funkkopfhörer hinters Ohr – angenehm zu tragen, weil er gut mit Schaumstoff gepolstert ist.»

«Das ist ja voll der Honig!», rief Alexander begeistert, dessen Lockenkopf nach einer schlaflosen Nacht noch krauser war als sonst.

«Warum eigentlich ist dein Digitalfunkgerät viel größer als unsere?», wollte Benny wissen, der einen Kopf größer war als die meisten anderen Blauen Tiger, vom Alter her aber etwas jünger war als Joe und die anderen Teenies. «Das Teil überdeckt ja fast deinen ganzen Unterarm.»

Isabels Augen funkelten geheimnisvoll. «Betriebsgeheimnis aus dem Hause Dietrich. Aber eines kann ich dir verraten: Mein Gerät enthält noch so ein paar spezielle Extras, von denen selbst James Bond träumen würde ...»

«Jetzt hör mal auf zu rolexen! Das Ding sieht voll Aldi aus!», lästerte Nick, der ihr die Sache nicht so ganz abkaufte und immer noch ein wenig beleidigt war.

«Du wirst dich noch wundern ...», murmelte Isabel leise vor sich hin.



Während Isabel ihren Freunden erklärte, wie die Geräte funktionierten, bekam Bill Hart, Joes Vater, eine SMS auf sein Handy.

**Bill, bin im Schwarzwald mit Motorrad auf Glatteis ausgerutscht. Motorschaden + Handy Sprachfunktion kaputt. Bitte hol mich ab - neuer Treffpunkt Haldenhof. Gruß, Josua**

Bill fasste diese Kurzbotschaft für sich noch einmal zusammen in eigene Worte: Josua war also auf der eisglatten Straße hoch oben im Schwarzwald mit dem Motorrad gestürzt. Das bedeutete, dass Bill ihn ziemlich weit weg beim Haldenhof abholen musste. Und anscheinend war beim Sturz sein Mobiltelefon zu Bruch gegangen. Josua konnte damit also nicht mehr telefonieren, sondern nur noch eine SMS verschicken.

Bill versuchte es trotzdem und wählte Josuas Nummer.

*Dies ist die Mailbox von Josua Gais. Der Empfänger ist zurzeit nicht erreichbar. Wenn Sie eine Nachricht hinterlassen wollen ...*

Nachdem er den Signalton abgewartet hatte, sprach Bill auf den Anrufbeantworter: «Josua, ich komme zum Haldenhof. Bitte sei vorsichtig!»

Dann sendete er zusätzlich noch eine kurze SMS: Komme!

Anschließend klappte er sein Mobiltelefon zusammen und wandte sich an Joe und an Dieter, den Gruppenleiter der Blauen Tiger: «Es ist mir leider etwas Wichtiges dazwischengekommen. Ich kann erst später in den Europa-Park kommen.»

Dieter nickte nur, während Joe irritiert nachfragte: «Was ist denn passiert, Daddy?»

«Nichts Schlimmes, Joe. Frühstückt jetzt erst einmal in Ruhe und geht schon mal alleine in den Park. Ich muss nur jemanden abholen und komme dann etwas später nach.»

Benny, der die Sache mitbekommen hatte, mischte sich ein: «Wer will denn so früh abgeholt werden? Kennen wir diesen Jemand vielleicht?»

Bills Augen funkelten geheimnisvoll: «Lasst euch überraschen! Bis später.»

Kurz darauf stieg Bill in seinen Jaguar S-Type und fuhr davon.



Zur gleichen Zeit war Julia, die sich für die weiteren Erklärungen Isabels nicht interessierte, auf dem Weg vom Lagerfeuer zur Toilette. Plötzlich stutzte sie und blieb stehen ... Nanu, was war das denn? In etwa fünfzehn Metern Entfernung sah sie einen Mann mit schwarzer Lederjacke, der Bill und die Blauen Tiger mit einem Fernglas beobachtete. Neben ihm stand ein kräftig gebauter Kerl, der ohne Fernglas in die gleiche Richtung schaute.

Julia wurde neugierig, marschierte bis zur nächsten Häusers Ecke und verschwand dahinter. Von dort aus beobachtete sie – ohne selber gesehen zu werden – aus etwa sechs Metern Entfernung die beiden Kerle. Warum nur interessierten sie sich für Bill und die Blauen Tiger?



Jetzt setzte der Mann mit der Lederjacke sein Fernglas ab und wandte sich an seinen Kollegen.

«Die Rauchzeichen der Mohikaner zeigen Wirkung.»

«Sehr gut! Dann haben wir jetzt freie Bahn und können in aller Ruhe den Apachen abfangen ...»

«Komm, wir gehen!»

«Okay, aber zuerst schalten wir unsere Funkgeräte ein, damit Leo uns erreichen kann ...»

Julia beobachtete die sich entfernenden Männer noch eine Weile. Wovon sprachen die überhaupt? Die Männer waren ja totale Vollkorken! Aber warum hatten sie mit einem Fernglas Bill und die Blauen Tiger beobachtet?

Julia beschloss, später darüber nachzudenken, denn jetzt musste sie erst einmal auf die Toilette ...

## KAPITEL 3 JOEMEO UND JULIA

Mittlerweile hatte die ganze Gruppe von Isabel Digitalfunkgeräte erhalten, auch Julia, die von ihrem Ausflug zur Toilette zurückgekehrt war. Alle waren begeistert, wie problemlos sich die Geräte bedienen ließen. Nur ein Mitglied der Blauen Tiger hatte noch große Schwierigkeiten.

«Joe, wie schaltet man das Teil ein?»

Joe musste lachen, als er eine verzweifelt dreinblickende Julia vor sich stehen sah, die während ihrer Abwesenheit wohl etwas Wichtiges verpasst hatte. Er stellte sich dicht neben sie und zeigte ihr den Startknopf: «Schau mal, hier lässt es sich einschalten, dort wählst du die Frequenz – Moment, ich stelle sie dir ein. Und auf diesen Knopf musst du drücken, wenn du sprechen willst.»

Julia blickte Joe dankbar an: «Das ist nett von dir, Joe. Merci!»

Joe schaute Julia freundlich an. Er hatte sie im letzten Sommer kennen gelernt und fühlte sich seitdem zu ihr hingezogen.

«Gern geschehen, Julia. Du kannst mich immer fragen, wenn du mal Hilfe brauchst. Ich helfe dir gerne.»

Plötzlich hörten die beiden schallendes Gelächter hinter

sich und lautes Händeklatschen. Erschreckt blickten sie sich um: Hinter ihnen standen Sam, Benny, Alexander, Theo und Nick, die belustigt applaudierten. Und Nick gab einen Spruch zum Besten: «Und jetzt muss *Joemeo* seine *Julia* nur noch küssen! Oh Mann, das ist ja noch romantischer als beim Theaterstück von Shakespeare – Romeo und Julia.»

Während Joe ganz gelassen einfach nur grinste, stieg Julia die Röte ins Gesicht. Ja, sie hatte Joe gerne, aber sie wollte das nicht so offen zugeben. Und vor allem hasste sie es, wenn man sich über sie lustig machte. Es war einfach nur peinlich, und Julia hätte sich am liebsten im nächsten Mau-seloch verkrochen.

Doch in diesem Augenblick ertönte aus den Digitalfunkgeräten Dieters Stimme:

«Benny, Alexander, Theo, Sam und Nick! Hört ihr mich alle?»

Alle hatten noch die Kopfhörer auf und hörten ihn.

«Ja, was gibt's, Dieter?»

«Ich hab ein Problem, und ihr seid doch *starke Männer*. Ich brauche euch dringend.»

Nick führte sein Handgelenk mit dem Digitalfunkgerät ganz nah an seinen Mund und fragte nach:

«Was willst du, Dieter? Für dich tun wir alles!»

«Könnt ihr mir die zwei Holzkisten in den Minibus tragen, die unten in unserer Hütte stehen? Ich erklär es euch später, warum.»

«Alles klar, machen wir!», bestätigte Alexander. «Wo ist der Schlüssel zum Bus?»

«In meinem Zimmer auf dem Bett. Vielen Dank euch fünf!»

Die Jungs ließen von Julia ab, die erleichtert aufatmete, und kurz darauf schleppten sie laut stöhnend zwei schwere Holzkisten zum Minibus und setzten sie vor der Kofferraumtür ab. Nick stöhnte:

«Mann, sind die schwer! Was da wohl drin ist?»

Alexander schnaufte noch laut: «Fühlt sich an wie Steine.»

Sam hatte gerade eine Kiste geöffnet und bemerkte trocken:

«Das *sind* Steine!!!»

In diesem Augenblick kam auch schon Dieter zu ihnen und schaute sie verständnislos an: «Hey, Jungs, was macht ihr denn da?»

«Die Kisten ins Auto bringen, was sonst? Immerhin hast du uns ja selber den Auftrag dazu gegeben», konterte Benny verständnislos.

«Kann nicht sein! Diese Western-Schatzkisten gehören uns nicht. Sie sind Dekoration und gehören dem Europa-Park. Bringt sie bitte wieder zurück in die Hütte, wo sie standen, sonst halten uns die Yankees<sup>1</sup> hier noch für Posträuber.»

Theo schüttelte verwirrt den Kopf: «Du bist ja voll die Trümmerlotten-Erna, Dieter! Wir lassen uns von dir doch nicht schrotten! Das war deine Idee, nicht unsere. Trag sie selber zurück!»

Dieter schüttelte entschieden den Kopf: «Nein, ich habe euch *garantiert nicht* den Auftrag gegeben, sie zu unserem Minibus zu tragen!»

---

<sup>1</sup> ausgesprochen: Jänkiis

Aber Benny bekräftigte die Aussage von Theo noch einmal: «Doch, du hast uns darum gebeten, echt! Es war deine Stimme, hundert Pro!»

«Und wie soll ich das angestellt haben? Mein Digitalfunkgerät war die ganze Zeit über ausgeschaltet!»

Die Jungs schauten sich sprachlos an. Was wurde hier gespielt?

Plötzlich hörten sie Isabel laut kichern, die sich mit dem Rest der Blauen Tiger am Schauplatz eingefunden hatte, und Alexander fauchte ärgerlich: «Was lachst du?»

Aber ohne eine Antwort zu geben, drückte Isabel auf einen Schalter an ihrem Arm und sprach ins Mikrofon ihres Digitalfunkgeräts. Zur Verblüffung aller sahen sie Isabel sprechen, aber über einen kleinen Lautsprecher, der um Isabels Hals hing, hörten sie nicht Isabels, sondern Dieters Stimme: «Das war aber abfetzmäßig tüchtig, ihr starken Wikinger. Und jetzt macht jeder von euch zur Auflockerung noch fünfzig Liegestütze ...»

Für einen Augenblick herrschte sprachlose Stille. Dann brach ein schallendes Gelächter los, an dem sich sogar die fünf schwitzenden Jungs beteiligten, und Benny grölte: «Isabel, du altes Biest! Hast uns mal wieder voll erwischt.»

«Aber wie kriegst du das mit Dieters Stimme hin?», fragte Sam bewundernd. «Die ist ja so echt, dass es schon fast unheimlich ist! Da steckt bestimmt dein James-Bond-Gerät dahinter.»

Isabel kugelte sich noch vor Lachen und war nicht in der Lage, irgendwelche Erklärungen abzugeben.

Als sich alle wieder einigermaßen beruhigt hatten, wandte sich Dieter an die fünf Opfer von Isabels Streich.

«Hey Jungs, ich bin total beeindruckt, was für gute Verlierer ihr seid. Noch vor einem halben Jahr hättet ihr Isabel für so einen Streich den Hals umgedreht. Und jetzt lacht ihr einfach mit. Mein Kompliment!»

Benny schaute Dieter mit großen Augen an: «Stimmt. Danke, dass du uns dran erinnerst. So ein skrupelloses Anzapfen von vereinter Tiger-Power darf nicht ungestraft bleiben.» Dann wandte er sich an die vier anderen Opfer von Isabels Streich: «Los, Jungs, packt sie! Die Barbiepuppe wird jetzt geteert und gefedert, wie das in einer echten Westernstadt üblich ist. Die Schmach lassen wir doch nicht auf uns sitzen ...»

Nachdem die fünf Jungs Isabel spaßeshalber eine Runde herumgetragen hatten, natürlich ohne sie zu teeren und zu federn, musste Isabel erzählen, wie sie das mit Dieters Stimme geschafft hatte.

«Das war viel einfacher, als ihr denkt. Ich habe vorhin Dieters Stimme aufgenommen und dann die Taste DIGITALISIERUNG gedrückt. Damit hat das schlaue Gerät hier aus Dieters Stimme ein digitales Sprachmuster geformt – also so etwas wie eine Schablone von Dieters Stimme gemacht –, wie er halt so spricht. Und mit der Taste STIMMEN-MODULATION konnte ich dann ohne Verzögerung meine Stimme in Dieters Stimme umwandeln. Das funktioniert übrigens mit jeder x-beliebigen Stimme. Ihr könnt es gerne selber ausprobieren.»

Das ließen sich die Jungs nicht zweimal sagen, und alle waren verblüfft, wie einfach und problemlos das Gerät funktionierte.

Plötzlich hörten sie die Stimme von Klaus, dem das Ganze dann doch zu bunt wurde: «Hey, ihr Apachen – mein Magen knurrt, und ich könnte einen ganzen Bison verschlingen. Statt mit dieser Wunderkiste herumzuspielen, sollten wir uns lieber mal etwas zwischen die Kiemen schieben.»

Damit rannte er bei den Tigern natürlich offene Türen ein, und sie stürmten, ohne zu zögern, in Richtung Saloon davon.

Joe trat mit Julia als Letztes in das Haus ein, das wie so vieles im Europa-Park mit unglaublicher Präzision seinem Vorbild, in diesem Fall einem typischen Saloon aus dem 18. Jahrhundert, nachgebaut war.

«Wow!», rief Joe beeindruckt. «Hier stimmt einfach alles, bis ins kleinste Detail! Wie im Wilden Westen!»

Julia lächelte: «Das stimmt. Und mich würde es nicht wundern, wenn gleich John Wayne von dieser Saloon-Empore die Treppe herunterstiefeln und einem Revolverhelden den Garaus machen würde.»

Passend zur Szene spielte Dirk auf einem leicht verstimmten Western-Klavier einen typischen Trapper-Song. Die Blauen Tiger hatten sich mittlerweile an die Tische im Raum gesetzt und warteten auf das Frühstück, das von ein paar Bardamen in Western-Kostümen serviert wurde.

Das Frühstück war genau auf die Bedürfnisse der Blauen Tiger zugeschnitten. Es wurden frische Croissants und Schwarzwälder Brezeln aus einer hervorragenden badischen Backstube serviert. Dazu gab es warmen Kakao und für Dieter und Isabel herrlich duftenden Kaffee.

«Fehlt nur noch Angelinos Birnenmarmelade, und das Frühstück wäre perfekt!», meinte Benny begeistert.



«Kein Problem!» Dirk beendete abrupt das Klavierspiel, öffnete seinen Rucksack, der direkt neben dem Klavierhocker platziert war, und zauberte drei Gläser von Angelinos feinsten Birnenmarmelade hervor.

Nick sprach aus, was jeder dachte: «Das Frühstück ist gerettet! Angelino for President!»

Und Klaus, der binnen weniger Sekunden eine Brezel mit der von den Blauen Tigern so heiß geliebten Birnenmarmelade zugesteckt hatte, stopfte sie sich sogleich in den Mund und prustete schmatzend:

«Ich fänd's megahipp, wenn Angelino in der Hütte im Schwarzwald mal wieder unser Koch wäre. Er kocht einfach sensationell.»

Angelino war ein kleiner italienischer Koch, der seit über drei Jahren pensioniert war. Er lebte mit seiner Frau Martha zusammen in einem Wohnmobil, das er zu einer fahrenden Küche umgebaut hatte, und reiste darin durch ganz Europa. Martha war Deutsche und einen Kopf größer als Angelino, aber das machte ihm nichts aus: Bei ihm hatte so oder so der Mann die Hosen an – und nicht die Frau.

Weil Angelino Dieter und seine Blauen Tiger mochte, hatte er bereits mehrmals bei Freizeiten und Zeltlagern für sie gekocht. Die Blauen Tiger liebten Angelino und natürlich auch seine Frau, die ihren Mann beim Kochen immer tatkräftig unterstützte.

Jetzt ließ Dieter die Katze aus dem Sack: «Ich wollte es euch eigentlich erst später verkünden, aber unser guter alter Angelino hat sich tatsächlich bereit erklärt, für uns auf der Hütte im Schwarzwald zu kochen. Er ...»



Dieter wurde vom lauten Jubel der Blauen Tiger über-  
tönt, deren Begeisterung jetzt keine Grenzen mehr kannte.

Keiner dachte in diesem Augenblick an Bill Hart, der mit  
seinem Jaguar Richtung Haldenhof im Südschwarzwald fuhr.  
Und erst recht niemand dachte an ihren gemeinsamen Süd-  
tiroler Freund, den Abenteurer Josua, der den Rest der Nacht  
frierend in einer offenen Grill-Hütte verbracht hatte, weil er  
sich im finsternen Wald verfahren hatte. Und weil er seine  
Pension so spät in der Nacht trotz GPS nicht mehr fand –  
und sich *nicht*, wie Bill es glaubte, am Haldenhof aufhielt ...



## KAPITEL 4 DER HINTERHALT

Josua hatte sich nach ein paar schlaflosen Stunden in einer  
Waldhütte, irgendwo in der Nähe von Schopfheim im Süd-  
schwarzwald, wieder auf den Weg gemacht.

Nachdem er in einem Fast-Food-Restaurant ausgiebig  
gefrühstückt und sich aufgewärmt hatte, fuhr er zu seiner  
Pension zurück. Dort holte er sein Gepäck, schnallte alles  
aufs Motorrad und fuhr weiter. Als er die Hauptstraße im Tal  
erreichte, zog er sich seine Regenkombi über, denn mittler-  
weile setzte starker Schneeregen ein.

Mit hohem Tempo fuhr er immer weiter das Wiesental  
hinauf Richtung Feldberg, dem mit 1495 Meter höchsten  
Berg im Schwarzwald. In Todtnau, einer direkt am Feldberg  
gelegenen Ortschaft im Wiesental, bog er links ab auf eine  
Passstraße Richtung Freiburg. Der Schneeregen verwandelte  
sich, je höher er kam, in immer stärker werdenden Schnee-  
fall, so dass sich auf der Straße im Nu ein Morast aus Schnee  
und Eis bildete.

Im Schritttempo kämpfte sich Josua mit seiner Gelände-  
maschine in Richtung Passhöhe hoch, die lustigerweise den  
passenden Namen «Notschrei» trug. Ja, zum Schreien war  
ihm mittlerweile wirklich zu Mute. Und als er nach einer hal-

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER



DANIEL KOWALSKY

# JOE HART: AUF EISKALTER SPUR

MIT ILLUSTRATIONEN VON  
RAPHAEL GSCHWIND



BRUNNEN